

Tausenderlei dämonische Unbegreiflichkeiten : Hans Eggimanns Selbstbildnisse im Kunstmuseum Bern

Autor(en): **Kuthy, Sandor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **41 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SANDOR KUTHY

Tausenderlei dämonische Unbegreiflichkeiten

Hans Eggimanns Selbstbildnisse im Kunstmuseum Bern

Der Berner Architekt Hans Eggimann wandte sich 1910, er war damals 31 Jahre alt, entschlossen der Malerei, der Zeichnung, der Radierkunst und der Illustration zu. Namentlich in rund 200 Radierungen erweist er sich als satirischer, jedoch stets menschlicher Künstler. Themen wie der Tod, der Krieg, die Einsamkeit charakterisieren sein Werk. Phantastische Geschöpfe zwischen Tier und Mensch erscheinen nicht nur in Märchenillustrationen oder in von ihm selbst gedruckten Exlibris, sondern namentlich auch in seinen Selbstbildnissen, wo sie den Künstler umgeben, ihm zuflüstern, in seinem Kopf wohnen oder ihn beobachten – und ihn schliesslich in den Freitod treiben.

Selbstbildnis, 1912

Frontal dem Betrachter zugewandt, stellt sich Hans Eggimann 1912 in einer Bleistiftzeichnung dar. Aufmerksam ist sein Blick, seine Rechte, die einen Bleistift hält, ruht auf dem in der Mitte aufgeschlagenen Skizzenbuch. Wird er zeichnen oder wird er schreiben?

Auf seiner rechten Schulter hockt, seitwärts sitzend, eine mythische Gestalt: oben junge Frau, langhaarig, der Unterkörper jedoch endet in zwei fischschwanzartigen «Beinen». Sie hält sich am rechten Ohrläppchen und am Schnurrbart des Künstlers fest und nimmt offensichtlich die Rolle einer Muse wahr. Über das linke Ohr hört ein junger Kerl ihrem Flüstern zu. Vor Entsetzen stehen ihm die Haare zu Berge und warnend erhebt er den Zeigefinger...

Ohne Gemütsausdruck ist des Künstlers Gesicht, sein Blick geradeaus, auf das Papier schaut er nicht. Der Stift noch unbewegt. Die Verbündete der Muse, eine kleine, teufelähnliche Gestalt, hat sich auf der rechten Hand des Zögernden bequem gemacht, um ihn mit einer Peitsche zum Befolgen der eingeflüsterten Worte anzuspornen.

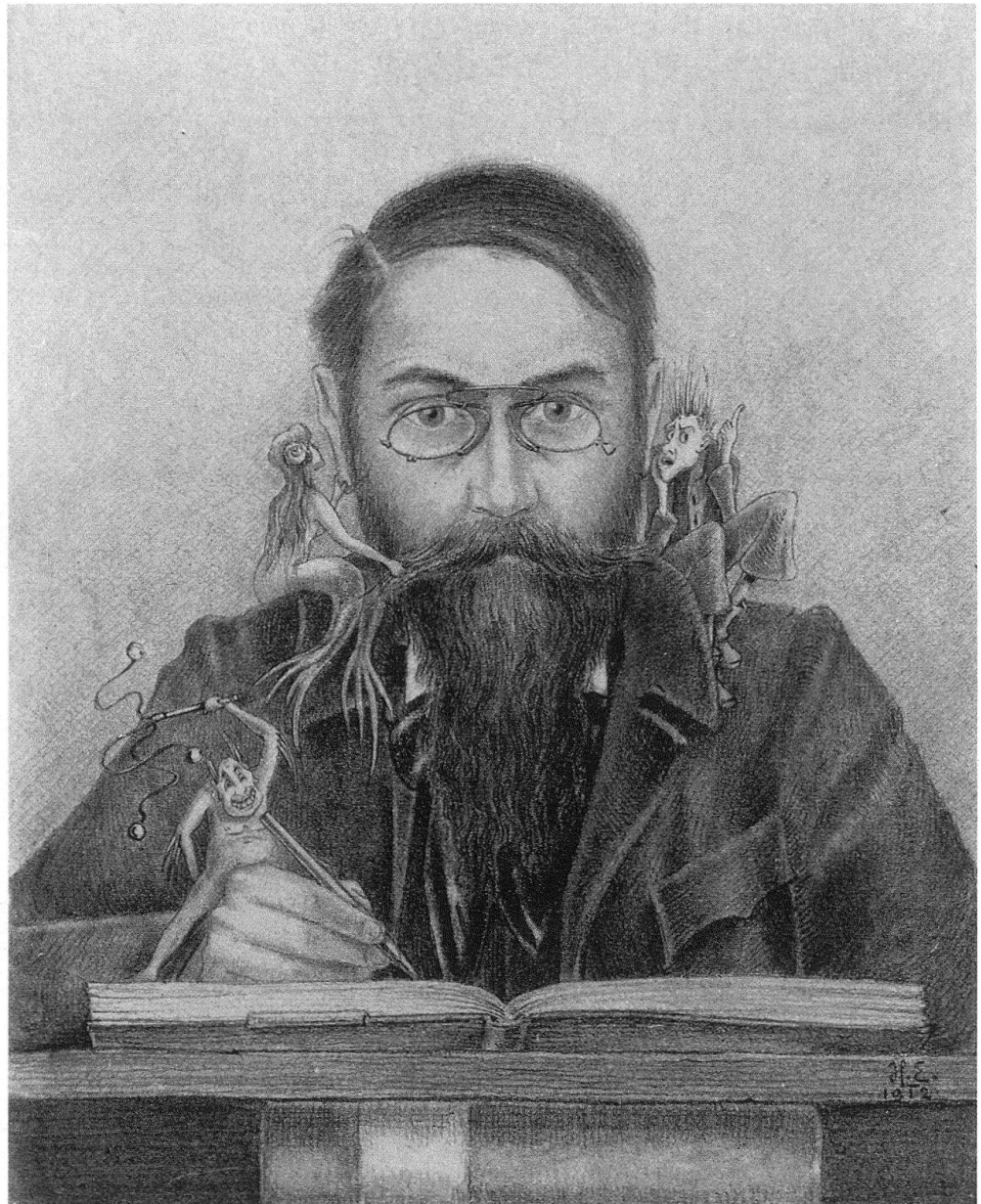
Selbstbildnis mit Teufelsgestalt, um 1915

Nur der Linolstock, jedoch kein Originalabzug, ist von diesem Silhouette-Selbstbildnis im Kunstmuseum vorhanden. Der breite Rand mit den schräg abgeschnittenen Ecken könnte ein Fenster sein, dann würde der breite Hutrand die Rolle der waagrechten Fensterprossen übernehmen. Der Künstler stellt sich in diesem Brustbild im Profil dar. Der weisse Hemdkragen unterstreicht die markante Linie des Spitzbartes. Eine an sich banale Selbstdarstellung, würde sich nicht ein hockender Teufel in der dominanten Masse der Kopf- und Hutpartie breitmachen! Leicht nach vorne gebeugt, füllt er den



2 Hans Eggimann, Selbstbildnis mit Teufelsgestalt, um 1915. Linolschnitt auf Papier (posthumer Druck), 139×105 mm, Linolplatte im Kunstmuseum Bern.

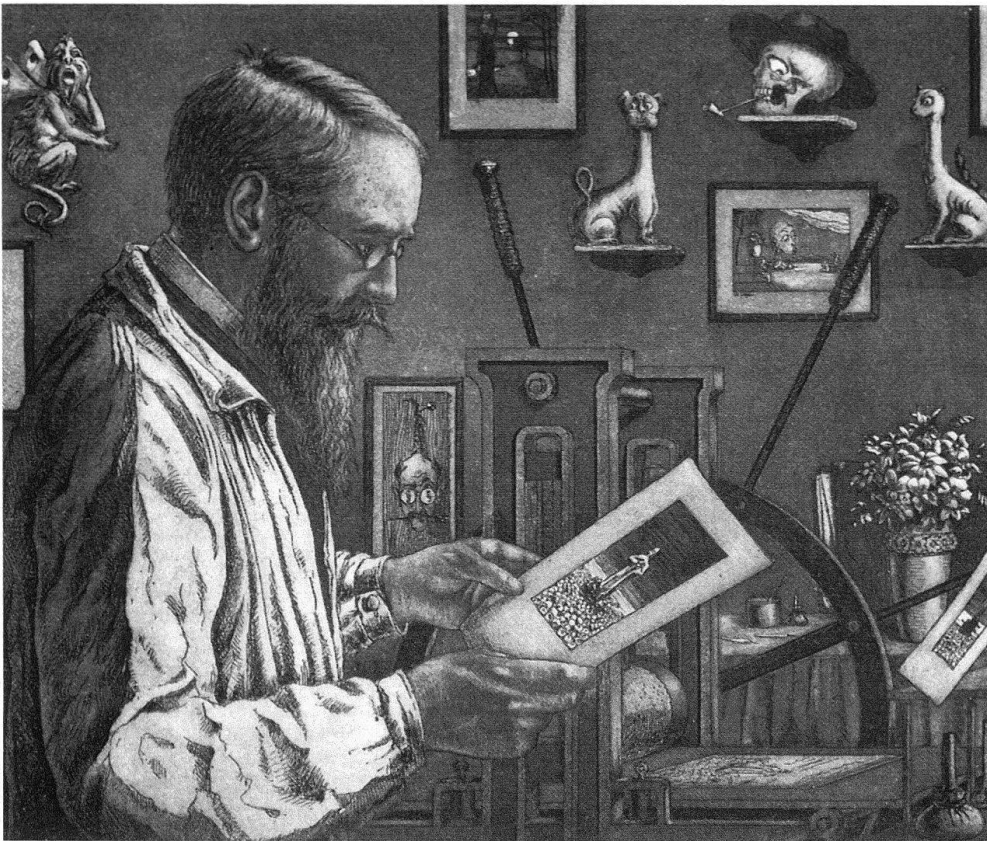
1 Hans Eggimann, Selbstbildnis, 1912. Bleistift auf gelblichem Papier, 358×287 mm, Kunstmuseum Bern, Schenkung Beatrice und Hermann Winzenried-Krügler, Burgdorf.



ganzen Kopf aus. Sein Schwanz führt zwischen den Füßen durch und entlang dem Spitzbart. Das *Selbstbildnis mit Teufelsgestalt* dürfte um 1915 entstanden sein.

Mein Atelier (Selbstbildnis), 1917

Sich einer Photographie bedienend, stellt sich Hans Eggimann im Profil dar. Prüfend hält er einen Andruck seiner Radierung *Der Sieger*, 1915, in der Hand. Ein anderer Andruck des gleichen Blattes schwebt rechts der Druckpresse, als sei er soeben aus der Presse geschleudert worden. Die Kupferplatte liegt bereit, um weitere Exemplare herzustellen. Eggimann bestückt die Atelierwand mit fünf weiteren Werken. Zwei von ihnen, links und rechts am Rand, sind bloss angedeutet. Über seiner linken Hand ist *Der Bürokrat*, 1912, gut erkennbar dank den zwei Paragraphzeichen, die sich in seinen Brillengläsern widerspiegeln, und dank dem langen Zopf, an dem der



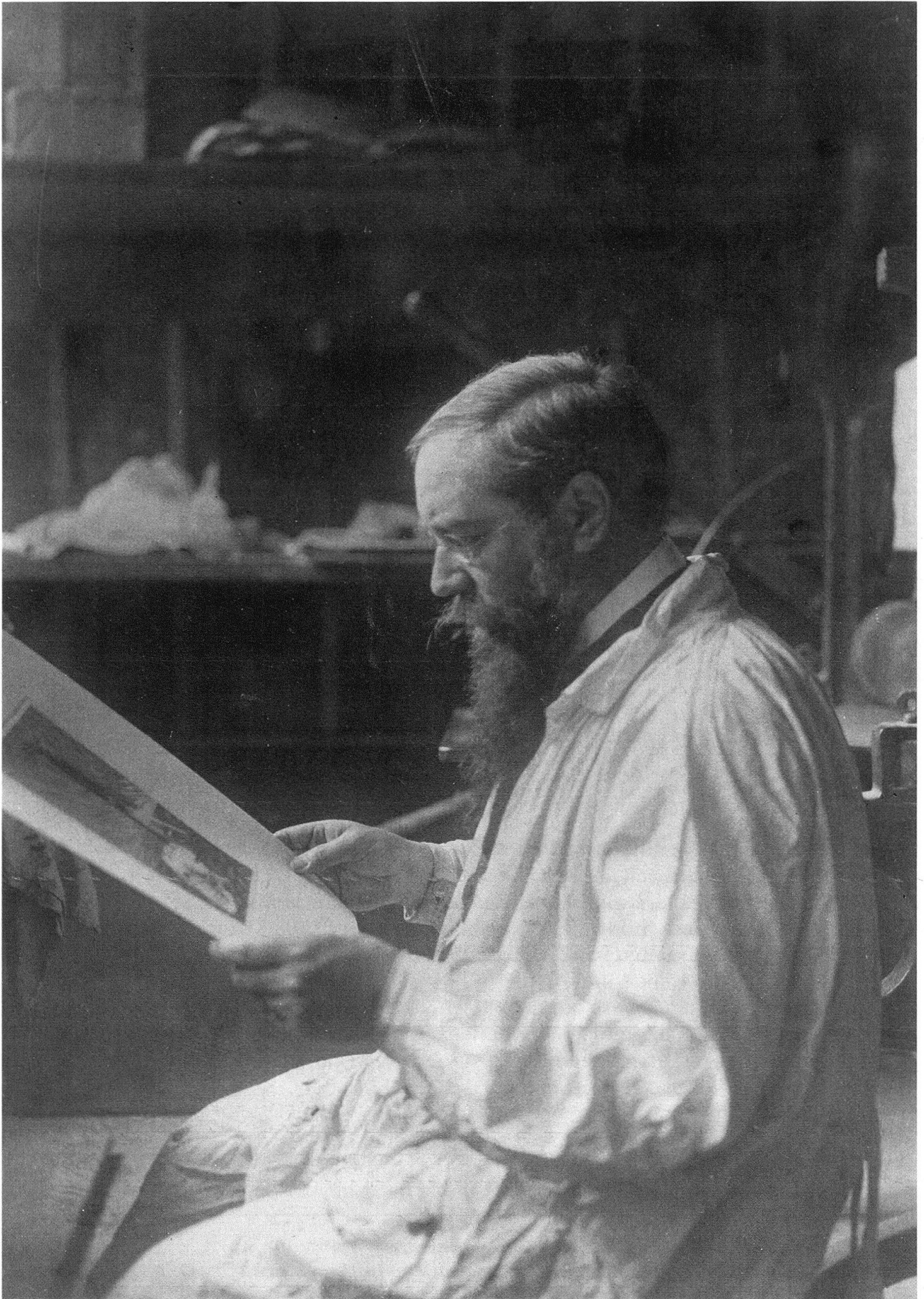
3 Hans Eggimann, *Mein Atelier (Selbstbildnis)*, 1917. Radierung auf Papier, 150×177 mm, Kunstmuseum Bern, Schenkung Beatrice und Hermann Winzenried-Krügler, Burgdorf.

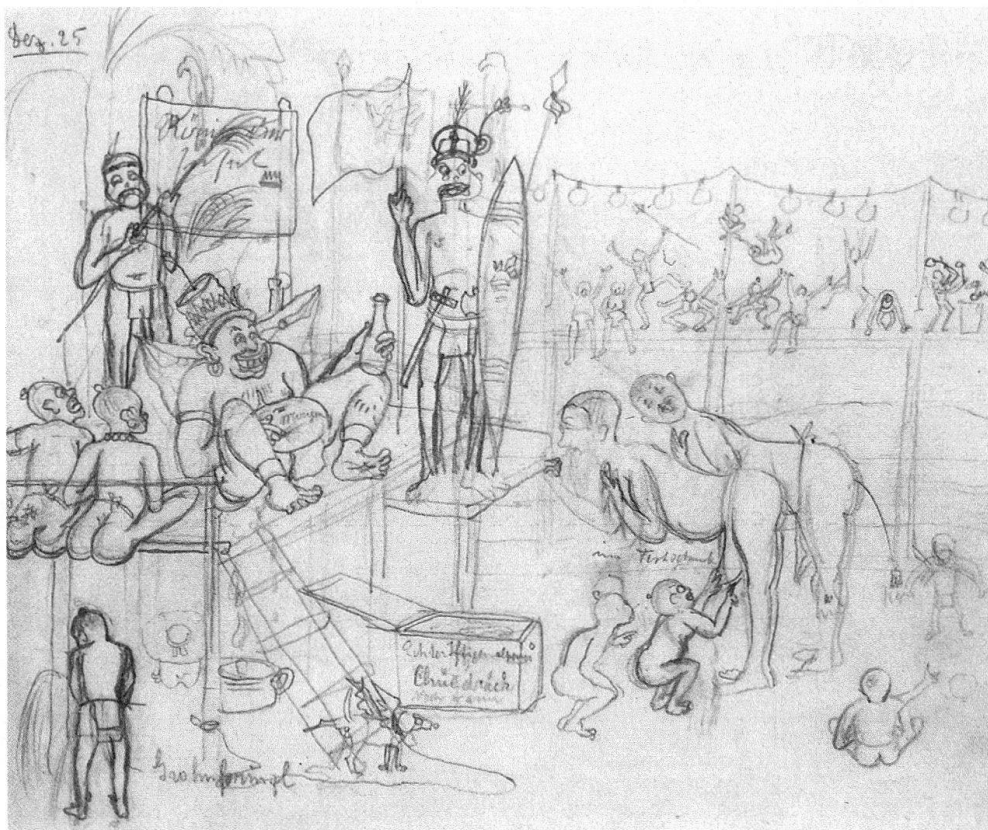
Kopf baumelt. In der Mitte oben hängt *Die Verleumdung*, 1911. Rechts davon ist eine Vierergruppe zu sehen: zwischen zwei auf je einer Konsole aufrecht sitzenden, merkwürdigen Tierfiguren, mit übermässig langem Hals, hängt die Radierung *Das Verlangen*, 1910, und darüber das vielleicht am häufigsten wiederkehrende Motiv in Eggimanns Werk, ein Schädel. Auf einer Konsole plaziert, mit Tonpfeife und dem breitrandigen Hut Eggimanns, guckt er keck auf den in das Prüfen seines Werkes vertieften Künstler herab. An der Wand über Eggimanns Schulter klebt ein seltsames Fabelwesen und streckt mit einem Seitenblick auf den Künstler und mit weit geöffnetem Maul seine Zunge heraus. Beflügelt und beschwanzt, den Rücken langhaarig, die Füsse mit Krallen versehen, den Kopf spitz, den Schnurrbart riesig nach unten hängend, das Maul in Form eines verkehrten Tropfens. Die Hände und Arme sind die eines Menschen. – Ein Blumenstrauss in einer Vase auf dem Tisch, eine Mappe und einige Werkzeuge des Radierers in der unteren rechten Ecke des Werks kontrastieren in friedlicher Weise mit den Elementen der Wanddekoration.

Selbstbildnis als Besucher des Königs der Insel, 1917

Ausser in diesen eigentlichen Selbstbildnissen ist der Künstler auch in einer merkwürdigen Komposition identifizierbar.

In einem seiner sieben Skizzenbücher, welche sich ebenfalls in der Museumssammlung befinden, hat der Künstler in einer etwas obszönen Szene auch sich selbst dargestellt. Die Bleistiftzeichnung,





5 Ausschnitt von Abb. 6.

6 Hans Eggimann, Selbstbildnis als Besucher des «Königs der Insel», in: Skizzenbuch, November 1916 bis 15. Mai 1918, S. 151. Bleistift auf Papier, 213×257 mm, Kunstmuseum Bern, Schenkung Beatrice und Hermann Winzenried-Krügler, Burgdorf.

vom 25. Dezember 1917 datiert, stellt den *König der Insel* auf einer Bühne sitzend dar, der in seiner Linken eine Flasche und mit der Rechten seinen überdimensionierten «Magen» festhält. Umgeben von einem Diener mit Palmwedel, seiner Schildwache und zwei Frauen seines Gefolges verrichtet er seine Notdurft in einen unter der Bühne stehenden Nachttopf. Ein beflügelter Hund uriniert an die auf die Bühne führende Treppe und daneben ebenso ein mit «Grohnprinzi» bezeichneter Junge. Unten vor dem König steht eine offene Kiste mit der Inhaltsbezeichnung «Echter Iffigenalpener Chüedrück / Noch warm». Hans Eggimann verbeugt sich zusammen mit einem weiteren Weissen vor dem *König der Insel* und ist im Begriff, den Inhalt der Kiste zu kosten. «Im Festschmuck» gekleidet, wie der Künstler auf der Skizze vermerkt, trägt er bloss einen Lendenschurz; zwei kleine Knaben gucken neugierig darunter. Im Hintergrund, auf einer mit Lampions dekorierten Bühne, jubeln weitere Stammesangehörige. Zwei unter ihnen trommeln dazu¹.

Selbstbildnis, 1920

Leuchtende Farbigkeit kennzeichnet dieses Selbstbildnis. Im Halbprofil schaut der Künstler von der rechten Bildfläche her. Er befindet sich auf einer Veranda, deren Brüstung und oberer Balken aus dunklem, marmoriertem Stein sind. Der Blick gleitet über eine Flusslandschaft mit sanften Hügeln, grünen Feldern und bereits zum Teil herbstlich gefärbten Bäumen hinweg zur fernen, schneebedeckten Bergkette. Der Himmel ist wolkenlos blau.

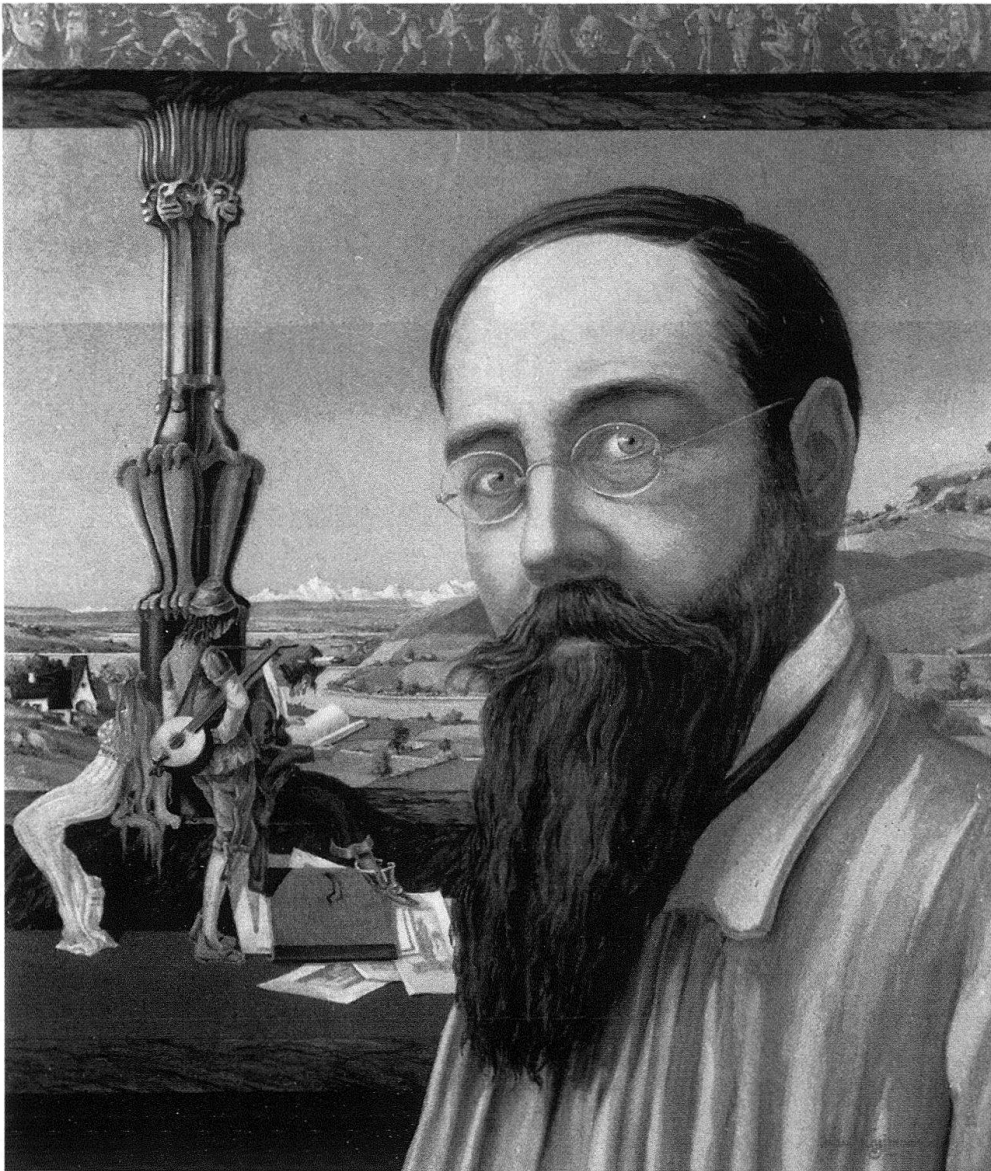
4 Hans Eggimann, um 1916. Er hält in der Hand die Radierung «Die Diplomaten» oder «Krieg und Diplomatie», 1913. – Archivfoto im Kunstmuseum Bern.

Eggimann bestückt dieses idyllische Bild mit drei merkwürdigen Motiven: einer Figurengruppe, einer Säule und einem Fries.

Die Figurengruppe besteht aus einer langhaarigen Blondin, die sitzend sich gelassen an die Säule lehnt und den beiden andern den Rücken zuwendet, um versunken die Landschaft zu betrachten. Symmetrisch zu ihr auf der anderen Seite der Säule sitzt ein langnäsiger Bursche, der sich aufmerksam, mit geschürzter Unterlippe ein Skizzenbuch ansieht. Zu seinen Füßen liegen hingeschmissen eine Mappe und eine Anzahl graphischer Blätter. Die Gänsefeder an seinem Hut ist ein Hinweis dafür, dass er selbst der Zeichner dieser Arbeiten sein mag. Wie die beiden anderen Figuren trägt er Renaissance-Kleidung. Der Dritte, ein junger Mann, hat über die rechte Schulter eine runde Gitarre umgehängt, als würde er eine Pause im Vorsingen eines Liedes an sein Liebchen machen. Er wendet sich von ihr ab und schaut über die Schulter dem Zeichner zu, wie dieser in seinem Skizzenbuch blättert.

Die Säule besteht aus vermutlich fünf identischen Sitzenden, von denen drei sichtbar sind. Auf den hochgezogenen Knien ruhen ihre in zwei Krallen endenden «Hände». Ihre Körper sind unverhältnismässig klein, die Hälse jedoch unwahrscheinlich lang. Spitze Ohren, ein zu einer Grimasse verzerrter Mund; lange, zu Berge stehende Haare dienen als Kapitell. Krallen, Haare und Halsketten leuchten wie Flammen in Rot und Gelb.

Im Gegensatz zu ihnen sind die Farben des Frieses zurückhaltend. Auf rötlichem Ockergrund sind sämtliche Figuren bläulichgrau, ihr Schimmer aber rot. Der Fries ist eine Art Anthologie von Figuren, die Eggimann auf früheren Blättern dargestellt hat. Es ist ein Aufmarsch von Gestalten und Tieren, die einzeln oder zu zweit von rechts nach links ziehen. Entsetzt staunend blickt ihnen ein Junge entgegen, nur der Kopf ist sichtbar: der Spitzbart vom Blatt *Das Verlangen*, 1910. Er ist dem Knaben auf dem Selbstbildnis von 1912 ähnlich. Weiter sind dargestellt: das verzweifelt blickende Weib-Tier-Monster von *Mostro, der verzauberte Prinz*, 1912², und der Tod als Mann gekleidet mit einer Rose in der rechten und einer Säge in der linken Hand. Er wird verfolgt von einem Mann mit Stock, in dessen Tasche eine Spritze steckt, wie sie auf der Radierung *Der Arzt*, 1910, dargestellt sind. Im Gegensatz zur Radierung gelingt es hier dem Tod nicht, den Rosenbaum mit der Säge zu fällen; der Arzt hält den Stamm noch rechtzeitig fest. Eine nackte, junge Frau wird von einem Satyr verfolgt, hinter ihnen ein weiblicher Engel, von dem man nur hoffen kann, er gehöre zur Gruppe und sei ihr Schutzengel. Weiter ein Bock und ein Satyr sowie ein hüpfend tanzendes Paar, das sich selbst mit einer kleinen Flöte begleitet, bekannt aus *Nächtlicher Tanz*, 1918. Es folgen ein kleinwüchsiger, singender Satyr mit einem Notenblatt in der Hand, ein Zauberer, der einen Hut mit Stern und einen langen herunterhängenden Mantel trägt, und ein Bursche mit Akten unter dem Arm, der auf einem langen Stab den am Kopf aufgehängten Kopf des *Bürokraten*, 1912, trägt. Dann eine nackte Frau mit einer Kerze in der Hand, die von einem Gespensterkopf erschreckt wird, sie ist bereits vom Blatt *Die Einfalt*, 1910, bekannt. Ihr Begleiter, ein



7 Hans Eggimann, Selbstbildnis, 1920. Tempera auf Karton, 43×35 cm, Kunstmuseum Bern, Geschenk Fritz Pochon-Jent, Bern. «Hans Eggimann kleidet seine Anliegen in eine satirische Darstellung, mildert aber das Bissige und Angriffige durch einen lebenswürdigen, oft derben, oft schrulligen Humor, freut sich am Grotesken, am Phantastischen. Ein Hang zum Magischen, Hintergründigen und Dämonischen prägt einen grossen Teil seiner Arbeiten.» (René Neuenchwander, 1979).

dickbauchiger Mann mit Hut, raucht seine Zigarre ruhig weiter; er ist *Der Protz*, 1911. Weitere Figuren sind der zwinkernde Satyr aus *Der Neid*, 1911, und ein Schmetterlingsjäger, der sich entsetzt umdreht, weil ihn der Tod mit seiner Sense verfolgt; diese Szene stammt vom Blatt *Das Sterben*, 1910. Ein vierbeiniges Ungeheuer mit Fledermausflügeln, Busen und negroiden Gesichtszügen sowie eine eingeschüchterte Frau schliessen den Aufmarsch ab. Geflügelte Wesen tummeln sich zwischen den Figuren, mit denen sie keinen offensichtlichen thematischen Zusammenhang haben.

Der Name des sich in diesen fünf Selbstbildnissen³ realistisch und gleichwohl verschlüsselt darstellenden Künstlers ist heute wenigen bekannt. Seine Zeitgenossen aber schätzten ihn wegen seines «glänzenden, spielenden Humors [...] oft gepaart mit beissender, einschneidender Satire» (Bäry, 1920).

Hans Eggimann wurde am 29. September 1872 in Bern geboren und starb am 29. Mai 1929 daselbst; 56jährig nahm er sich das Leben.

«Hans Eggimann litt», so sein Freimaurerbruder im Nachruf, «unter dem brausenden brutalen Toben unserer rücksichtslos lärmenden Zeit. Er litt um so mehr, als er sich mehr und mehr zurückzog und in sein stilles Heim vergrub.» (C. Ischer, 1929).

«Meine Neigung zur Malerei und Musik waren in diesen Jahren gleich stark ausgeprägt, so dass ich nach bestandener Maturitätsprüfung plötzlich vor der Schwierigkeit der Berufswahl stand.⁴» Seine berufliche Laufbahn begann Hans Eggimann weder als Maler noch als Musiker, sondern als Architekt. Nachdem er von 1891 bis 1895 an der Technischen Hochschule in Dresden studiert hatte, wirkte er zwei Jahre in Lausanne, anschliessend in Bern am Bau der Kornhausbrücke sowie an der Innenausstattung des Bundeshauses mit. 1899 und 1900 verbrachte er in Paris – nach eigener Aussage die schönste Zeit seines Lebens – an der Ecole des beaux-arts zur Weiterbildung in Architektur, aber auch in Malerei und im Zeichnen. Er spielte intensiv Geige und leitete bis zu seinem Tod «feinfühlig und von warmem Gemüte durchwirkt» die Harmonie-Kolonne seiner Loge.

Aus Paris zurückgekehrt, liess er sich 1900 zuerst in Zürich nieder. 1902–1906 war Eggimann in Langenthal tätig, wo er auch heiratete; danach richtete er sich endgültig in Bern ein. Hier betrieb er ein «Bureau für Architektur und Kunstgewerbe».

Als Zeichner trat Hans Eggimann erstmals 1898 mit *Skizzen aus Bern* in Erscheinung. Um 1900 folgte die Pariser Reihe *Skizzen aus dem Quartier Latin*. Zehn Jahre später, 1910, 1911 und 1912, gab er dann wieder als Radierer drei Mappenwerke mit Originalradierungen heraus, denen *Das Jahr*, 1921, *Satiren*, 1923, und *Mensch und Natur*, 1928, folgten⁵. Im von 1910 bis 1928 von Eggimann eigenhändig geführten Werkverzeichnis sind rund 200 druckgraphische Blätter, mehrheitlich Radierungen, vermerkt. Die meisten davon sind Exlibris. Rund 50 Gemälde in Tempera, oder seltener in Öl, malte Eggimann von 1914 bis 1926. Er verkaufte seine Gemälde vornehmlich in Bern, aber auch in Langenthal, Zug oder Davos⁶.

Seine erste Ausstellung veranstaltete Hans Eggimann im Oktober 1916 in einem vorübergehend leerstehenden Parterre-Lokal an der Schwanengasse 8 in Bern. Diese wurde anschliessend in der «Krone» in Solothurn und später auch in Langenthal mit Erfolg gezeigt. Anerkennung brachten ihm zu Lebzeiten auch die Buchillustrationen für Märchen und Gespenstergeschichten sowie seine langjährige Mitarbeit als satirischer, sozialkritischer oder einfach humoristischer Illustrator der Monatsschrift «Der Bärenspiegel»⁷.

Gleich im ersten Jahr, in welchem Hans Eggimann sein Werkverzeichnis beginnt, wird der Tod zu einem seiner Hauptthemen. Radierungen wie *Das Sterben*, 1910, oder *Erlösung* und *Tragödie*, beide 1912, weisen schon im Titel auf ihn hin. Aber auch viele andere, wie 1910 *Der Arzt*, zeigen den Kampf gegen den Tod oder einfach dessen beklemmende Allgegenwart. So werden z. B. auch häufig das Vanitas-Symbol oder wie in *Mein Atelier [Selbstbildnis]* von 1917 der Totenkopf dargestellt. Wenn nicht der Tod selber oder sein Symbol ge-

genwärtig sind, so warnt der Teufel die Menschen und Liebespaare: Memento mori!

Das eindrucksvollste Blatt in diesem Zusammenhang ist die Radierung *Der Sieger* von 1915. Der Sieger, in der ersten Fassung war es die Rückenansicht Napoleons⁸, ragt aus einem Meer von gespaltenen oder eingeschlagenen Schädeln empor. Einzig die schwungvolle Linie eines Vogelzuges (Krähen?) belebt den düstergrauen Himmel.

Witziges, Schalkhaftes, Liebevolltes, Liebliches oder auch nur Erzählerisches sind für Hans Eggimann vergänglich. Heiterkeit täuscht ihn nicht darüber hinweg, dass *Verleumdung*, 1911, *Neid*, 1911, *Dämonie der Leidenschaft*, 1912, *Einsamkeit*, 1916, den Grundton angeben, dass *Weltverächter*, 1911, recht haben und dass die *Diplomaten*, 1913, die auf einem in einen Dornenzweig verstrickten Schädel stehen, winzig und unbedeutend sind im Schatten der riesenhaften, den Tod symbolisierenden Kriegsfigur mit Schwert und Schild, die sich vom flammenden Horizont abhebt.

Eggimanns «reichblühende Phantasie ist von goldenem Humor gewürzt», er ignoriert aber «die tausenderlei dämonischen Unbegreiflichkeiten der menschlichen Seele» nicht (Berner Tagblatt, 8.10.1916). Seine Satiren, seine Einfälle sind Spiel und Ernst, Lachen und Leiden, blühende Phantasie und unerträglicher Alptraum.

Eggimann entschloss sich, auf der Kirchenfeldbrücke seinem Leben ein Ende zu setzen, auf derselben Brücke, an deren Bau er als junger Architekt mitgewirkt hatte. In Märchenillustrationen wie in seiner beissenden Kritik am Krieg begleiten ihn schalkhafte und angsterregende, phantastische Geschöpfe, welche er mit grosser Meisterschaft unentwegt radierte⁹, bis er das Leben nicht mehr ertragen konnte.

C'est en 1910, à l'âge de 31 ans, que l'architecte bernois Hans Eggimann se convertit à la peinture, au dessin, à la gravure et à l'illustration. C'est surtout dans ses quelque 200 eaux-fortes qu'il se révèle un artiste satirique mais toujours humain. La mort, la guerre, la solitude sont des thèmes caractéristiques de son œuvre. Des créatures fantastiques, mi-hommes, mi-animaux, n'apparaissent pas seulement dans ses illustrations de contes ou dans les ex-libris qu'il a lui-même imprimés, mais aussi dans ses autoportraits: elles l'entourent, lui chuchotent dans l'oreille, se nichent dans sa tête ou l'observent tout simplement; finalement, elles l'ont poussé au suicide.

Résumé

L'architetto bernese Hans Eggimann decise nel 1910, trentunenne, di dedicarsi esclusivamente alla pittura, al disegno, all'arte dell'incisione e dell'illustrazione. Attraverso la sua produzione grafica, si tratta di circa 200 opere, egli si manifesta artista satirico, ma sempre umano. Temi quali la morte, la guerra, la solitudine caratterizzano la sua opera. Mostri fantastici, dai tratti umani e insieme animali, appaiono non solo nelle illustrazioni create per le fiabe o negli exlibris da

Riassunto

lui stesso stampati, ma sono presenti anche negli autoritratti, lo perseguitano, vivono nella sua testa o l'osservano – e infine lo spingono al suicidio.

Anmerkungen

- ¹ Eine verwandte Darstellung, nicht obszön und ohne ein Selbstbildnis, veröffentlichte Hans Eggimann unter dem Titel *Osterfest in Kannibalien* in: *Der Bärenspiegel*, Mitte April 1924, S. 12.
- ² Aus der Oper *Die schöne Belinda* in 3 Akten, Text Gian Bundi, Musik Hans Huber, deren Uraufführung am 2. April 1916 im Stadttheater Bern stattfand und dessen Dekoration und Kostüme «kein geringerer als Hans Eggimann» (*Der Bund*, 3.4.1916) entworfen hatte.
- ³ Merkwürdigerweise stellt Hans Eggimann 1909 zwar einen Architekten auf seinem Exlibris *Buch des Architekten Hans Eggimann* dar, der aber nicht seine eigenen Gesichtszüge trägt.
- ⁴ Laut *Mein Lebensweg* vom 12. November 1911, Beilage seiner Bewerbung zur Aufnahme in den Bund der Freimaurer. Für die Möglichkeit der Einsichtnahme danke ich Herrn Heinz Giezendanner. – Weitere Angaben zu Hans Eggimanns Biographie u.a. bei G. KURZ, *Hans Eggimann*, in: CARL BRUN, *Schweizerisches Künstler-Lexikon*, IV. Band, Supplement A–Z, Frauenfeld 1917, S. 135, 506. – BAERY, *Der geistige Vater unserer heutigen Illustrationen: Hans Eggimann*, in: *Berner Chronik, Beilage zur «Weltchronik»*, Nr. 40, Bern, 2. 10. 1920, S. 9f. – C. ISCHER, *Br. Hans Eggimann, 1872–1929*, o. O., o. J. – *Hans Eggimann*, in: EDUARD PLÜSS, *Künstler-Lexikon der Schweiz, XX. Jahrhundert*, Bd. 1, A–L, Frauenfeld 1958–1961, S. 255 (mit Bibliographie). – RENÉ NEUENSCHWANDER, *Idylle und Dämonie – zum 50. Todestag von Hans Eggimann*, in: *Der Bund*, Bern, 29. 5. 1979. – WALTER LOOSLI, *Trügerische Idylle im Werk Hans Eggimanns*, in: *Der Bund, Kultur-Beilage*, Bern, 30. 4. 1988, S. 3.
- ⁵ Hans Eggimanns Mappenwerke mit Originalgraphik: *Radierungen. Serie 1*. 15 Tafeln. Francke, Bern 1910. – *Radierungen. Serie 2*. 12 Tafeln. Francke, Bern 1911. – *Radierungen. Serie 3*. 7 Tafeln. Francke, Bern 1912. – *Das Jahr*. 12 Originalradierungen. Selbstverlag, Bern 1921. – *Satiren*. 8 Originalradierungen. Selbstverlag, Bern 1923. – *Mensch und Natur*. 8 Originalradierungen. Selbstverlag, Bern 1928.
- ⁶ Aus dem Nachlass des Künstlers haben Beatrice und Hermann Winzenried-Krügler, Burgdorf, 1974 das Kunstmuseum Bern mit einer namhaften Schenkung bedacht, dank der es nun nebst Gemälden, farbigen Blättern, Zeichnungen und Skizzenbüchern Eggimanns fast vollständiges graphisches Werk besitzt. Das eigenhändig verfasste *Verzeichnis* Hans Eggimanns ist als Teil dieser Schenkung ebenfalls im Besitz des Kunstmuseums Bern.
- ⁷ Buchillustrationen: HANS EGGIMANN, *Skizzen aus Bern*. 12 Tafeln, Bern 1898. – HANS EGGIMANN, *Skizzen aus dem Quartier Latin (Paris)*. o. O., o. J. [um 1900]. – GIAN BUNDI, *Märchen und Schwänke aus dem Engadin*, Bern 1913. – HANS EGGIMANN, *Satiren und Einfälle*. 32 Tafeln nebst Tafelerklärungen, Zürich 1914. – HEDWIG CORREVON, *Gespensstergeschichten aus Bern*, Bern 1919. – C. SEELIG, *Im Märchenwald*, Sarnen 1922. – NOLD HALDER, *Aus einem alten Nest. Lenzburger Sagen*, Aarau 1924. Mitbegründer und 1923–1929 Illustrator von *Der Bärenspiegel*, Bernisch-schweizerische humoristische Monatsschrift, Bern. Nutzgraphik: Inseratengestaltung, Reklamemarken, Plakate.
- ⁸ In: *Satiren und Einfälle*, Zürich 1914.
- ⁹ Als Lehrer Hans Eggimanns in der Radierkunst und Vorbild in der Auffassungsart wird in erster Linie Albert Welti genannt; wer einmal seine Kunst auf mögliche Quellen untersucht, wird nicht übersehen, dass es auch am Berner Münster mit Eggimanns Bildwelt verwandte Kapitelle gibt, welche der Aufmerksamkeit des Künstlers nicht entgangen sind, so etwa dasjenige, welches er abzeichnete und in *Skizzen aus Bern*, 1898, S. 5, publizierte.

Abbildungsnachweis

1–7: Kunstmuseum Bern.

Adresse des Autors

Sandor Kuthy, Dr. phil., Kunsthistoriker, Kunstmuseum Bern, Hodlerstrasse 8, 3011 Bern